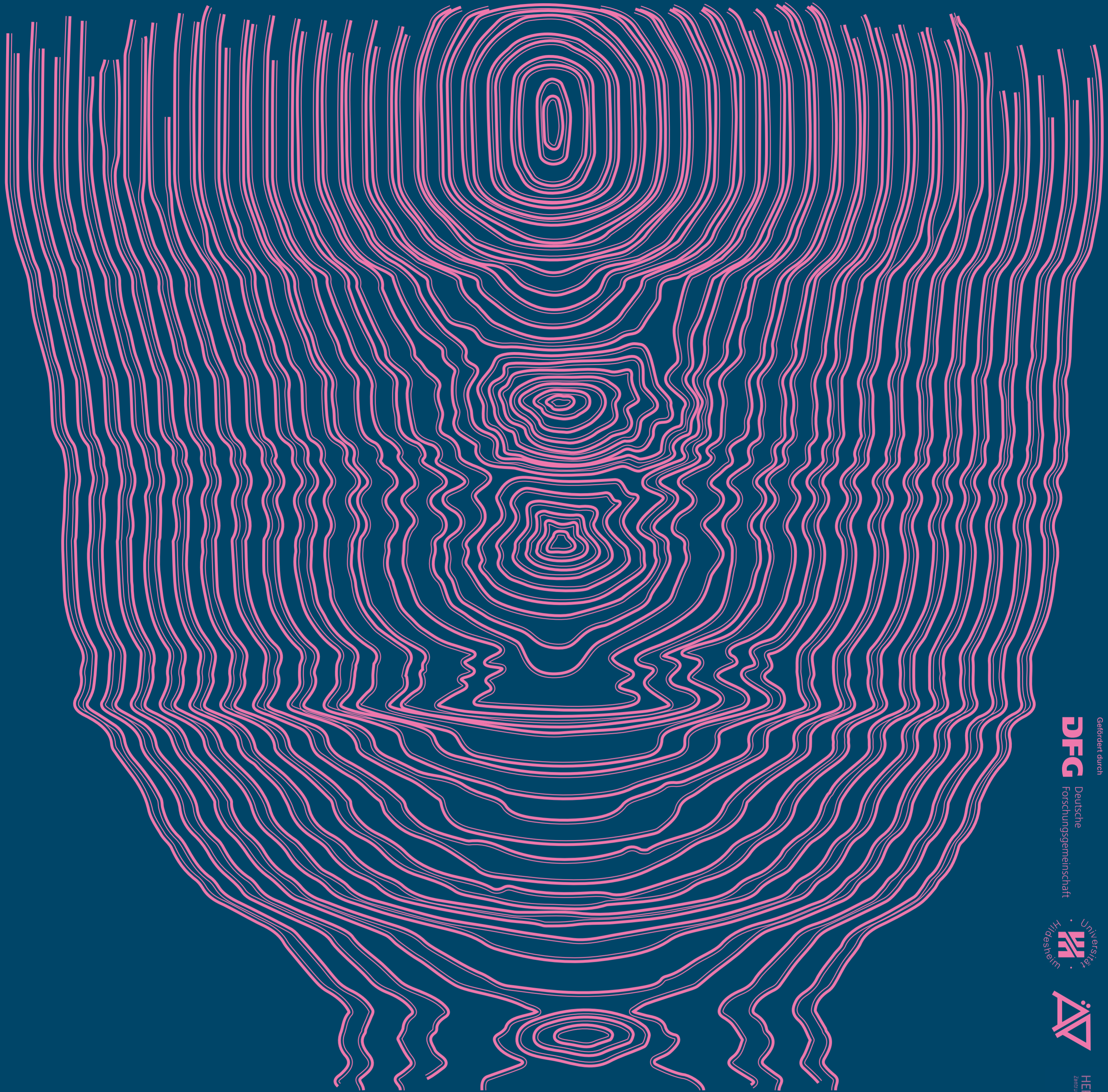


Workshop 19.–20. Februar 2026 Kulturcampus Domäne Marienburg  
Universität Hildesheim DFG-Graduiertenkolleg 2477 „Ästhetische Praxis“



# Rhetorik als ästhetische Praxis

Mit  
Andrea Allerkamp, Dominique Epple, Sören Fiedler, André Hinderlich,  
Jelena Jeremejewa, Verena Potthoff, Frank Schuhmacher, Emanuel Seitz,  
Johanna Sinn, Hannah Stangl, Nicola Zambon

Organisation  
Andreas Hetzel (Universität Hildesheim)  
Ruben Pfizenmaier (Universität Hildesheim)  
Maren Schüll (Universität Würzburg)

Zugänglichkeit  
Die Veranstaltung wird in deutscher Sprache stattfinden.  
Der Raum ist per Aufzug zugänglich.

Weitere Informationen  
[uni-hildesheim.de/grk-2477/veranstaltungen](https://uni-hildesheim.de/grk-2477/veranstaltungen)

Anmeldung  
[pfizenmaier@uni-hildesheim.de](mailto:pfizenmaier@uni-hildesheim.de)

Gefördert durch  
**DFG**  
Deutsche  
Forschungsgemeinschaft





# Rhetorik als ästhetische Praxis

Workshop

Organisiert von *Andreas Hetzel,*  
*Ruben Pfizenmaier und Maren Schüll*

Bevor es die Ästhetik gab, gab es die Rhetorik. Die Rhetorik ist Europas umfassendste formalisierte Bildungstradition, sie ist mit der Philosophie seit ihren Anfängen in fruchtbarem Streit verbunden – und sie kann, so die Ausgangsthese des Workshops, als ästhetische Praxis beschrieben und erschlossen werden.

Von den Sophisten und der griechischen Antike bis ins Europa des 18. Jahrhunderts bildete die Rhetorik die zentrale Referenz für Bildung und künstlerische Praktiken. Von der Aufklärung wird sie schließlich als mechanistisch und geistlos (u. a. Kant 1774: 266; Kleist 1990: 552), als vertrocknet und regelfixiert abgelehnt und schließlich von der philosophischen Ästhetik abgelöst. Doch noch für Baumgarten bietet der Kanon der Rhetorik das Repertoire, aus dem seine *Ästhetik* ihre Beispiele schöpft. Auch für Sulzer hat die „Beredsamkeit den ersten Rang unter den schönen Künsten“: „Sie ist offenbar das vollkommenste Mittel, die Menschen verständiger, gesitteter, besser und glücklicher zu machen“ (Sulzer 1771: 147).

An Versuchen, die Rhetorik zu rehabilitieren, mangelt es nicht. Bereits Nietzsche betonte die umfassende Rhetorizität allen Sprechens, die *Nouvelle*

*Rhetorique* Perelmans und Olbrechts-Tytecas knüpfte an die antike Rhetorik an und von einem *rhetorical turn* ist immer wieder die Rede. Bislang ist dabei kaum in den Blick genommen worden, dass die Rhetorik über Jahrhunderte und in vielfältigen Debatten mit ihrer eigenen Praxis ringt und mit Effekten, die als ästhetisch beschrieben werden müssen.

Der antiken Rhetorik geht es um die performativen Effekte von Sprache, diesseits und jenseits von Argumentation und propositionalem Wissen. Es geht ihr um die Kraft der Rede: darum, Bilder und Assoziationen zu erzeugen, Stimmungen zu formen, Affekte zu wecken und zu lenken. Sie reflektiert den Redner als Akteur (ein klar vergeschlechtlichtes Individuum) auf einer öffentlichen Bühne, der sich selbst in seiner ganzen Körperlichkeit ausstellt. Sie tritt auf, diese Kraft zu entschlüsseln – und muss doch immer wieder eingestehen, dass sich im Kern der Rhetorik etwas vollzieht, das nie gänzlich kontrolliert werden kann und das hochgradig von Situation und Umständen abhängt (u. a. Gorgias, Fragment 6, 2; Isokrates, „Gegen die Sophisten“, 13; Quintilian, *Institutio oratoria* I 5, 1; II 13, 2; Cicero, *Orator* 70). Der Schlüssel zum souveränen Umgang mit dieser Kraft ist letztlich nichts anderes als die *aisthesis* i. S. eines kultivierten, alogischen Spürens oder Fühlens (Dionysios von Halikarnassos, „Lysias“ 11), das regelmäßig im Rückgriff auf Künste wie Musik und Schauspiel erläutert wird (Pohlenz 1965: 125 ff).

Ziel des Workshops ist es, die ästhetische Dimension rednerischer Praxis herauszuarbeiten. Diese zeigt sich u. a. prominent in der *elocutio*, dem Vortrag der Rede, aber auch in der Performanz des rhetorischen *pathos* und im Einsatz von Stilmitteln zur Erzeugung von Evidenz wie im inventiv-ingeniösen Umgang mit Topoi als Form reflektierender Phantasie (u. a. Quintilian, *Institutio oratoria*; Bornscheuer 1976; Grassi 1976).

Diese und weitere Aspekte ästhetisch-rhetorischer Praxis möchte der Workshop erkunden. Ausgehend von den Reflexionen der klassischen Rhetorik wird der Workshop aber auch weitere Diskurse und insbesondere zeitgenössische Theoriebildung berücksichtigen. Rhetorik wird dabei weniger als wissenschaftliche Disziplin denn als Praxisformation betrachtet, in der der konkrete Vollzug der Rede ebenso seinen Platz hat wie Handbücher und Übungen, gesellschaftliche Konventionen und räumliche Konfigurationen. Wir gehen von der Hypothese aus, dass die rhetorische Rede als öffentliche, positionalisierte Rede mit der Intention der Persuasion nicht nur eine politische Praxis darstellt. Sie umfasst eine genuin ästhetische Dimension: als Praxis der wirkungsvollen Rede, die sich Sprachbildern und damit der Affekte bedient; als Praxis der leiblich verkörperten Rede auf einer Bühne, die sich Gestik und Mimik bedient; als Praxis, deren Vollzug einer eigenen Logik folgt und die nie gänzlich durch die Akteur\*innen kontrolliert werden kann.

Abseits der Texte aus der rhetorischen Tradition wird der Workshop dabei auch Felder wie Performance-Kunst, Mode und Dokumentarfilm in den Blick nehmen: Wie können die Konzepte und Ansätze der Rhetorik hier fruchtbar zum Einsatz kommen? Und wo stößt die Rhetorik, verstanden als ästhetische Praxis, an ihre Grenzen?

Anhand der Rhetorik kann zudem aufschlussreich der Frage nachgegangen werden, was es heißt, der zeitgenössischen Praxistheorie (die aufgrund ihrer Herkunft in den Sozialwissenschaften eine Tendenz dazu hat, Praktiken als Elemente gesellschaftlicher Reproduktion im Zeichen der Routinisierung zu denken) eine ästhetische Richtung zu geben.

## Literatur

Bornscheuer, Lothar (1976): *Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft*. Frankfurt am Main.

Grassi, Ernesto (1976): „Vom Vorrang des Gemeinns und der Logik der Phantasie. Zur Philosophischen Aktualität G.B. Vicos“, in: *Zeitschrift für Philosophische Forschung* 30 (4), 491–509.

Kant, Immanuel (1974)[1790]: *Kritik der Urteilskraft*. Frankfurt am Main.

Kleist, Heinrich von (1990)[1810]: „Brief eines jungen Dichters an einen Jungen Maler“, in: *Sämtliche Werke und Briefe. Bd. 3. Erzählungen, Anekdoten, Gedichte, Schriften*. Hg. v. Klaus Müller-Salger, Frankfurt am Main, 552–554.

Meder, Norbert (2006): „Ethos und Habitus als Medien von Bildungsprozessen“, in: *Ethos, Bildung, Argumentation*. Hg. v. Andreas Dörpinghaus u. Karl Helmer, Würzburg.

Pohlenz, Max (1965)[1933]: „Τὸ πρέπον [To prépon]. ein Beitrag zur Geschichte des griechischen Geistes“, in: ders., *Kleine Schriften. Bd. I*. Hildesheim, 100–139.

Sulzer, Johann Georg (1771): „Beredsamkeit“, in: ders., *Allgemeine Theorie der Schönen Künste. 1.: A–J*. Leipzig, 147–154.

# Ablauf

## Donnerstag, 19.02.2026

Tagungsort: Kulturcampus Domäne  
Marienburg, Hohes Haus, Aula  
(KC Aula, 2. OG)

- 14:00 Begrüßung und Eröffnung** durch die  
Organisator:innen *Andreas Hetzel, Ruben  
Pfizenmaier und Maren Schüll*
- 14:30 Frank Schuhmacher (Uni Tübingen)**  
*Amplificatio: Nachdruck und Kraft  
in der Rede*
- 15:15** Pause
- 15:45 Dominique Epple (Uni Hildesheim)**  
*Das decorum in der persona-Theorie  
Ciceros: ästhetischer Leitbegriff einer  
rhetorischen Subjektivierungspraxis*
- 16:30 Sören Fiedler (TU Darmstadt)**  
*Die rhetorische Stimme. Ästhetische Praxis  
zwischen Sprache, Schauspiel und Musik*
- 17:15** Pause
- 17:45 Andrea Allerkamp (Uni Frankfurt/Oder)**  
*Mit Baumgarten Kleist lesen: Zur ästhetisch-  
rhetorischen (Un)Darstellbarkeit  
verletzter Rechtsgefühle*
- 18:30 Tagesabschluss. Diskussion**
- 19:30 Gemeinsames Abendessen**  
*Restaurant Rodim (Itzum)*

## Freitag, 20.02.2026

Tagungsort: Kulturcampus Domäne  
Marienburg, Hohes Haus, Aula  
(KC Aula, 2. OG)

- 09:00 Begrüßung und Eröffnung des zweiten  
Tages** durch die Organisator:innen
- 9:15 Nicola Zambon (Uni Würzburg)**  
*Die ästhetische Vernunft. Giambattista Vicos  
Scienza-Nuova als Programm einer anderen  
Moderne*
- 10:00 Emanuel Seitz (Uni Basel)**  
*Rhetorik – eine Prägnanztechnik des  
Erkennens*
- 10:45** Pause
- 11:15 Johanna Sinn (Uni Passau)**  
*Beispielgeben als ästhetische Praxis in der  
Rhetorik*
- 12:00 Mittagessen**
- 13:30 Hannah Stangl (HU Berlin)**  
*Ethos zu Tisch: Rhetorische Artikulation  
des Sozialen bei Schleiermacher und Jean  
Paul*
- 14:15 Verena Potthoff (PH Karlsruhe)**  
*Rhetorik des Sichtbaren: Mode als kulturelle  
Praxis*
- 15:00** Pause
- 15:30 André Hinderlich (Uni Hildesheim)**  
*Zwischen Menschen und Bäumen –  
ästhetische Praxis mit oder ohne Rhetorik?*
- 16:15 Jelena Jeremejewa**  
*Film als Bühne – zwischen Selbstdarstellung  
und Selbstvergessenheit*
- 17:00** Pause
- 17:15 Abschlussdiskussion**
- 18:00** Ende
- 18:30 Gemeinsames Abendessen (optional)**

## Abstracts

05	Frank Schuhmacher
06	Dominique Epple
07	Sören Fiedler
08	Andrea Allerkamp
09	Nicola Zambon
10	Emanuel Seitz
11	Johanna Sinn
12	Hannah Stangl
13	Verena Potthoff
14	André Hinderlich
15	Jelene Jeremejewa
16	Organisator:innen Andreas Hetzel Ruben Pfizenmaier Maren Schüll
17	Plan Kulturcampus Domäne Marienburg

## Frank Schumacher

### *Amplificatio: Nachdruck und Kraft in der Rede*

Die *amplificatio* (gr. *aúxēsis*) verbindet innerhalb der klassischen Rhetorik unterschiedliche Bereiche, etwa die Argumentation (*loci communes*) oder die stilistische Ausgestaltung (*elocutio*) (vgl. Bauer 1992, 445). Ihre zentrale Aufgabe ist die Betonung und Steigerung. Diese zeigt sich in den drei Dimensionen der *officia oratoris*: der Hervorhebung des Sachverhalts, der Erregung von Emotionen beim Publikum und der Beteuerung eines glaubwürdigen Charakters. Nicht nur die Vergrößerung, sondern auch Abtönung und Schwächung gehören zu ihren Aufgaben (vgl. Schmude 2006). Insgesamt modelliert die *amplificatio* sowohl logisch und affektiv als auch ethisch. Sie ist damit ein zentrales Mittel für den performativen Erfolg einer Rede.

Ursprünglich entstand die *amplificatio* im Lehrbetrieb der Sophisten. In der Zweiten Sophistik wurde sie als schulische Übungsform verankert – etwa in der Chrie bei Aphthonios – und entwickelte sich zu einem grundlegenden Dispositionsschema der Rede. Die feste Abfolge aus Zitat, (Gegen-)Beispiel, Vergleich und Zusammenfassung sollte dem Gesagten Nachdruck und Überzeugungskraft verleihen. Als Reflexionsfigur höheren Grades bündelt die *amplificatio* also erprobte Verfahren, die sich in Praxis und Unterricht bewährt hatten.

Antike Theoretiker wie Aristoteles (Rhet. II, 18, 4.), Cicero (De or. II, 135) oder Quintilian (Inst. Or. VIII, 4, 3) behandelten die *amplificatio* mit unterschiedlicher Intensität – Quintilian am ausführlichsten. Umso bemerkenswerter ist es, dass es bislang keine umfassende moderne Studie zu diesem Schlüsselbegriff rednerischer Praxis und Textproduktion gibt.

In meinem Beitrag möchte ich die quasi-logischen und affektiven Verfahren der *amplificatio* sowie ihr Zusammenspiel untersuchen und zeigen, wie sich

damit gezielt Evidenz und Pathos erzeugen lassen. Im Zentrum steht die Frage, welche Verfahren oder rhetorischen Mittel antike und frühneuzeitliche Quellen als besonders wirksam benennen. Ziel ist eine Übersicht, die als notwendige Grundlage für eine Systematik der *amplificatio* dienen soll, ist sie doch „das elementare Verfahren der Redekunst (auch der Kunst überhaupt)“ (Ueding/Steinbrink 1994: 272).

#### Literatur

Aristoteles (2007): *Rhetorik*. Hgg. und übers. von Gernot Krapinger, bibliographisch ergänzte Ausgabe, Stuttgart 2007.

Bauer, Barbara (1992): „Amplificatio“, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 1. Hgg. von Gert Ueding, Tübingen, 445–471.

Cicero, Marcus Tullius (2010): *De oratore / Über den Redner*. Lateinisch / Deutsch. Hgg. und übers. von Harald Merklin, bibliographisch ergänzte Ausgabe, Stuttgart.

Quintilian, Marcus Fabius (1972/1975): *Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher*. Hgg. und übers. von Helmut Rahn, 2 Bde, Darmstadt.

Schmude, Michael P. (2001): „Minutio“, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Bd. 5. Hgg. von Gert Ueding, Tübingen, 1360–1366.

Ueding, Gert / Bernd Steinbrink (1994): *Grundriß der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode*, 3. Überarbeitete und erweiterte Aufl., Stuttgart / Weimar.

**Frank Schumacher** studierte Allgemeine Rhetorik und Politikwissenschaft und schloss seine Promotion mit einer Arbeit zur faschistischen Rhetorik des italienischen Diktators Benito Mussolinis ab (2021). Seit Juli 2023 ist er Post-Doc beim SFB 1391 Andere Ästhetik an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Er arbeitet im Teilprojekt „A5 Fülle, Redundanz, Überfluss: Verfahren der Steigerung in der Epideiktik der Frühen Neuzeit“ und ist am Lehrstuhl von Prof. Dr. Dietmar Till als akademischer Mitarbeiter tätig. Zurzeit habilitiert er mit einem Projekt zum Thema der Steigerung / *amplificatio* in der Frühen Neuzeit. Seine Forschungsinteressen liegen in der Geschichte der Rhetorik und umfassen vor allem Transformationsprozesse innerhalb des rhetorischen Systems sowie die Rhetorik der Frühen Neuzeit (ab dem 16. Jh.). Hinzu kommen Schwerpunkte in der politischen Kommunikation und Propagandaforschung.

## Dominique Epple

### *Das decorum in der persona-Theorie Ciceros: ästhetischer Leitbegriff einer rhetorischen Subjektivierungspraxis*

In *De officiis* (I,107-125) konzipiert Cicero die menschliche *natura* als Konstellation von vier *personae*: eine allgemeine, eine besondere, eine von Umständen geprägte, eine freigewählte. (1) Statt einer fixen Wesensbestimmung gibt Cicero ein relationales Gefüge, das um Ausgleich bemüht sein muss. (2) Statt Identität steht die Differenz des Subjekts im Fokus. (3) Indem Cicero den Begriff der Theatermaske (*persona*) in seine Anthropologie hineinnimmt, betont er die Erscheinungsgebundenheit der *natura*: Sie verwirklicht sich nicht souverän, sondern als vier *personae*, d. h. sie bedarf einer ästhetischen Dimension (Praxis). (4) Damit stehen Formen der (ästhetischen) Besonderung sowie die menschliche Situiertheit im Zentrum.

Untereinander vermittelt werden die *personae* (*naturae*) durch das *decorum*, das Cicero in der die Situiertheit betonenden Phrase „*id quod deceat*“ verbalisiert: das, was sich schickt. Derart stehen die situativen Affordanz eines Handlungs-zusammenhangs im Fokus: situative, körperlich empfundene und artikulierte Evidenzerfahrungen eines Subjekts, Sachzwänge, Abhängigkeit von anderen im Handeln, soziales Wissen (*endoxa*, Topik), Subjektivierung durch Aneignung gesellschaftlicher Subjektformen, kurz: der Wissensbestand, den die Rhetorik als praktische Wissensform systematisiert und in ihrem Begriff von *decorum*: dem *aptum* kulminieren lässt. Folglich

bildet die Rhetorik als Praxis und Wissensform das Herz der ciceronischen Auffassung von Personalität: ‚Persona‘ bezeichnet ein vermittels ästhetischer Sprachpraktiken (Rhetorik) ins Soziale sich verwirklichendes situiertes (verkörpertes) Verhältnis zur inneren Natur, das in der Vermittlung unterschiedlicher Ansprüche besteht. Dadurch stabilisiert und subvertiert die Rhetorik eine bestehende Aufteilung des Sinnlichen (Wer kann gesehen und gehört werden, als was und wie?).

Mein Vortrag wird (a) Ciceros *persona*-Konstellation als Subjektivierungspraxis bzw. Habitusform interpretieren und dadurch (b) die doppelte Funktion des *decorum* erarbeiten: Leitbegriff der Rhetorik als ästhetischer Praxis zu sein sowie als Ort der Sichtbarwerdung wie Subversion der Aufteilung des Sinnlichen zu fungieren. Diese ästhetische oder rhetorische Interpretation des *decorum* soll die moralische nicht ablösen, sondern auf die ambivalente Wechselwirkung von Moralischem und Ästhetischem im Politischen verweisen.

**Dominique Epple** ist derzeit Doktorand der Philosophie an der Universität Hildesheim. Sein Promotionsprojekt interpretiert das Denken Wilhelm von Humboldts als eine modifizierte Version von Kants Programm einer „Philosophie dem Weltbegriffe nach“ (Kritik der reinen Vernunft, B 866-869; Jäsche-Logik, Einleitung, III). Seine Arbeitsschwerpunkte sind neben Humboldt die (aufklärerische) Philosophie des 18. Jahrhunderts, Cicero und Rhetorik. Zudem hat er auf mehreren Tagungen zu Philosophie und Subjektivierungsformen der griechischen Antike sowie zum kryptopolitischen Subtext von Heideggers Kunstphilosophie referiert. Er studierte Philosophie, Allgemeine Rhetorik und Geschichtswissenschaft an der Universität Tübingen.

## Sören Fiedler

### *Die rhetorische Stimme*

# *Ästhetische Praxis zwischen Sprache, Schauspiel und Musik*

Die Stimme hatte es seit jeher schwer in der Philosophie: Sie stand unter dem Verdacht, den Menschen zu verführen, die Vernunft zu unterdrücken und Unheil über den Staat zu bringen. Abhilfe verschaffte man sich, indem man die Stimme (*phoné*) ganz dem Verstand (*logos*) unterstellte und dadurch ihrem Einsatz als körperlich-sinnliches Medium aus dem Weg ging. Den Erkenntnisgewinn könne sie schon unterstützen, aber alles unkontrolliert Ästhetische solle möglichst vermieden werden. Die Stimme galt als Unruheherd: Sie übte zwar eine immer wiederkehrende Anziehungskraft aus, doch in ihrem Kern war sie Saboteurin jeglicher geordneter Theorie. Was die Philosophie an der Stimme gerne umgehen würde, macht sich die rhetorische (bzw. Rhetorik-nahe) Tradition auf affirmative Weise zu eigen. Als sprachbegleitendes und -unterstützendes Mittel (Aristoteles, Cicero) kann sie durch Lautstärke, Tonfall und Rhythmus die Überzeugungskraft der Rede stärken und gehört in die Reihe der Figuren affektiver Verursachung. Sie tritt aber auch in Form des Stimmgebens auf (Quintilian), mit Hilfe dessen die Nachahmung von Personen und das Erschaffen von Charakteren und Fiktionen bewerkstelligt werden kann. Diese Nachahmung fand im griechischen Theater mittels der Maske statt und deutet auf ein stimmliches Verständnis der Person als *per-sona* hin, als etwas

Hindurchtönendes. Zuletzt bildet die Stimme in ihrer sinnlich-musikalischen Dimension einen „Ton-untergrund“ der Sprache (Nietzsche), in dem man eine basale Bedeutungshaftigkeit und Wirksamkeit jenseits des Diskursiven und Semantischen findet.

In meinem Vortrag möchte ich zeigen, inwiefern die vielfachen ästhetischen Dimensionen der Stimme im Zentrum der rhetorischen Praxis stehen. Der Einsatz der Stimme hat dabei ambivalenten Charakter, kann sie doch sowohl passend als auch unpassend sein. Ein adäquater Umgang mit ihr wird geboten, doch nicht immer steht die Stimme unter der Kontrolle der Sprecher:innen. Affektivität, Expressivität, Körperlichkeit und Sinnlichkeit fallen in der Stimme in ein Phänomen zusammen und wirken als eigenständiges, ästhetisches Moment der Sprache.

**Sören Fiedler**, Studium der Philosophie, Politikwissenschaften und Soziologie an der Universität Würzburg; seit 2021 Doktorand am Institut für Philosophie der TU Darmstadt; gefördert durch ein Promotionsstipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung; Promotion zur selbstoffenbaren Wirkungen der Stimme im methodischen Zwischenbereich von Phänomenologie und *ordinary language philosophy*; *Forschungsinteressen* im Bereich Sprachphilosophie, Existenzphilosophie, Handlungstheorie, Sozialphilosophie, Ästhetik und Psychoanalyse.

## Andrea Allerkamp

### *Mit Baumgarten Kleist lesen: Zur ästhetisch-rhetorischen (Un)Darstellbarkeit verletzter Rechtsgefühle*

Baumgartens Interesse an der sinnlichen Erkenntnis konstituiert sich analog zur Vernunft *als* ein Denken *aufgrund* des Ästhetischen (C. Menke). Die Rhetorik bildet dafür die Grundlage, sie wird wiedergewonnen als ästhetische Reflexionsform. Doch wie gestaltet sich das komplexe Zusammenspiel von Sinneswahrnehmung und Urteilsfindung? Nicht nur in der *Aesthetica*, auch in Baumgartens Naturrechts-Vorlesungen spielt diese Frage eine Rolle, etwa in der Figur der Parrhesia. Das Gedicht exemplifiziert freimütige Rede und wird so zum Musterfall für die politisch-aufgeklärte Selbstbehauptung des bürgerlichen Subjekts. Wie hängt das Naturrecht mit den ästhetischen Prinzipien einer gerechten und schönen Lebensführung zusammen? Baumgartens rechtsästhetische Überlegungen zur Verhältnismäßigkeit (*aptum*) zwischen Fühlen und Urteilen lässt sich bis in juristische Debatten des 19. Jahrhunderts beobachten. So funktioniert für Rudolf Jhering das „Rechtsgefühl“ – analog zum physischen Schmerz – als Störungsmelder, der zum Sicherheitsinventar eines jeden Rechtssubjekts gehöre. Das Rechtsgefühl teile sich über eine Sprache des Körpers mit, die man zu deuten wissen müsse, um Rückschlüsse auf den Zustand des Rechts ziehen zu können.

Mit und nach Baumgarten diskutiert der Vortrag Kleists Poetik des Irreparablen. Wie stellt sich hier der Zusammenhang bzw. das Auseinanderfallen von Rhetorik, Ästhetik und Recht dar? Im *Michael Kohlhaas* stehen sich aristokratischer Nepotismus und der Aufstand eines einzelnen Subjekts in der Tradition aufklärerischer Adelskritik gegenüber. Kleists Wortwahl („Rechtsgefühl“ ohne Fugen-s) zeigt: Recht und Gefühl stoßen hier ohne Vermittlung aufeinander. Das Rechtsgefühl gleicht einer „Goldwaage“, die feiner abwägt als geltendes Recht es je könnte. Werden Rechtsgefühle verletzt oder verdrängt, kann es zu Rechthaberei oder Ressentiment kommen. Etwas Unheilbares, Heilloses wird sichtbar. Es geht weniger um Heilung von Rechtsverletzung, Bändigung von Gefühlen oder Angemessenheit im Wahrsprechen als vielmehr um eine Rhetorik der Überbietung.

**Andrea Allerkamp** ist Professorin für Westeuropäische Literaturen an der Europa-Universität Viadrina. Sie erhielt zahlreiche internationale Einladungen, zuletzt war sie Fellow am KHK Kolleg CURE an der Universität Saarbrücken. Seit 2022 gehört sie zum Herausgeberteam von *Rhetorik – Ein internationales Jahrbuch*.

Zuletzt erschienen: „Revolte der Verse. Zur poetischen Marronnage zwischen Aimé und Suzanne Césaire“, in: *Vers und Prosa. Differenz – Interaktion – Interferenz*. Hgg. von J. Kasper und C. Zumbusch, Stuttgart 2025; „Surreal poetics? Nightmares in Rudolf Leonhard’s Dream Book of Exile“, in: *Dark Fantasies. Aesthetics of the Nightmare from the 20th Century to the Present*. Hgg. von S. Dickson und H-W. Schmidt-Hannisa, Würzburg 2025; Hgg. und mit einem Essay: Rudolf Leonhard: *Man träumt, was man ist. Entwürfe für das Traumbuch des Exils*. Wien / Berlin 2022.

## Nicola Zambon

### *Die ästhetische Vernunft*

### *Giambattista Vicos Scienza-Nuova als Programm einer anderen Moderne*

Der Vortrag interpretiert Giambattista Vicos *Scienza Nuova* als Programm einer rhetorisch-ästhetischen Epistemologie. Gegenüber dem cartesianischen Rationalismus, der Erkenntnis auf das abstrakte *cogito* und die formale Gewissheit mathematisch abgeleiteter Methoden reduziert, setzt Vico auf die produktive Kraft von Sprache, Imagination und Darstellung. Wissen ist bei ihm nicht das Ergebnis logischer Deduktion, sondern entsteht in Prozessen der ästhetischen Formgebung.

In diesem Kontext gewinnt die Rhetorik, wie ich zeigen möchte, Vormachtstellung. Tropen, Metaphern und poetische Charaktere sind nicht sekundäre Ornamente des Denkens, sondern primäre Akte der Weltkonstitution. Sprache dient dabei nicht bloß dazu, Denkinhalte mitzuteilen, sondern sie wird zu einem schöpferischen Medium: Sie schafft und gestaltet die Kulturwelten, indem sie Namen vergibt, Bilder erzeugt und Bedeutungsordnungen stiftet, ja, die Physiognomie menschlicher Realität konturiert, sie erkennbar macht. Erkenntnis entsteht daher in Figuren, Tropen und Metaphern, die das Denken nicht nur ausdrücken, sondern selbst hervorbringen. Rhetorik ist hier keine bloße Technik der Überzeugung, sondern eine anthropologische Invariante, die den Gemeinsinn begründet und intersubjektive Verständigung ermöglicht.

Ebenso versteht Vico die Ästhetik, wie es herauszuarbeiten gilt, als Lehre der sinnlichen Erkenntnis: Wahrnehmung, Einbildungskraft und Sprachausdruck sind die ersten Modi des Wissens, denen jede abstrakte Logik nachgeordnet ist. In Bildern von Licht und Dunkel, in Allegorien und poetischen Szenen entfaltet Vico selbst, wie ich deuten möchte, seine Argumentation: Die rhetorische Form seiner *Scienza Nuova* ist zugleich ihr ästhetisches Programm. Das heißt, sie ist nicht Beiwerk, sondern der Ort, an dem sich Wahrheit als Faktum, als Produkt des menschlichen Geistes zeigt.

Vicos Wissenschaft erweist sich damit, so die These meines Vortrags, als radikale Revision moderner Wissensordnung. Indem sie Rhetorik und Ästhetik in einer epistemologischen Einheit verbindet, verschiebt sie den Begriff der Wahrheit von abstrakter Subjektivität hin zur kulturellen Produktivität. Wahrheit erscheint nicht als Resultat methodischer Abstraktion, sondern als Wirkung figuraler und ästhetischer Praxis, durch die Menschen ihre gemeinsame Welt hervorbringen.

**Nicola Zambon** studierte Philosophie in Bologna, Mainz und Freiburg i.Br. Im Jahr 2014 wurde er an der LMU München mit einer Dissertation mit dem Titel *Das Nachleuchten der Sterne. Konstellationen der Moderne bei Hans Blumenberg* (veröffentlicht 2017 beim Wilhelm Fink Verlag) promoviert. Von 2015 bis 2017 war er *chercheur* an CNRS/ENS in Paris mit einem DFG-Forschungsstipendium für das eigene Projekt „Die Rhetorik (in) der Phänomenologie“. Von April 2017 bis März 2025 war Nicola Mitarbeiter an der Freien Universität Berlin; im SoSe 2025 war er Gastprofessor in Turin. Seit Oktober 2025 ist er Mitarbeiter am Philosophischen Institut der Universität Würzburg mit einem Projekt (DFG-Eigene Stelle) zum Thema „Selbsttäuschung“.

Ausgewählte Veröffentlichungen zum Thema Rhetorik: „Persuasione ed evidenza. Sul rapporto tra fenomenologia e retorica in Husserl, Heidegger e Blumenberg“. In: *Inschibboleth*, Rom 2024; „Was sich zeigt und was wir eigentlich meinen. Noch eine Kritik an der Sprache Heideggers, ausgehend von Sein und Zeit“. In: *Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft* 69-2 (2024), 21–35; „Cosa rende le metafore ‚potenti‘?“. In: *Philosophy Kitchen* 19 (2022), 45–56; „Beobachtungen an Derridas Metaphorologie“. In: *Bildbruch. Beobachtungen an Metaphern*, 1 (2020), 9–38; „Die Rhetorik (in) der Phänomenologie. Zum Rede- und Sprachverständnis Martin Heideggers – mit Rückblick auf Edmund Husserl“. In: *Scientia Poetica* 23 (2019), 319–339.

## Emanuel Seitz

### *Rhetorik – eine Prägnanztechnik des Erkennens*

Auf den deutschen Philosophen Gottfried Gabriel geht die Unterscheidung zwischen einer prägnanten und einer präzisen Erkenntnis zurück. Präzision ist, was wir durch die begriffliche und wissenschaftliche Analyse der Phänomene erreichen; Prägnanz ist, was wir durch Literatur und Rhetorik erreichen: die Eindrücklichkeit des Gedankens. Beides ist nicht dasselbe. Was ich präzise ausdrücken kann, kann ich noch lange nicht prägnant auf den Punkt bringen.

Die Rhetorik war, vor der Erfindung der Ästhetik, eine Technik des prägnanten Erkennens. Diese Prägnanztechniken wirken weniger auf den Verstand, als auf das, was man das „Herz des Menschen“ nennen kann: auf die Gefühle (*pathos*) und den Charakter (*ethos*) eines Menschen, auf den Glauben des Menschen. Ihr bevorzugtes Ausdrucksmittel ist die Analogie und die Konkretion am Einzelnen.

Da es wirklich um zwei Arten des Erkennens geht, gab in der Philosophie eigentlich immer zwei Traditionen: eine unrhetorische, präzise Philosophie, die Diskurse führt, und eine rhetorische Philosophie, die sich vor allem um Prägnanz bemüht, mit ganz

typischen Formen wie Sentenzen und Aphorismen. Das bekannteste Beispiel einer prägnanten Philosophie ist das Werk Friedrich Nietzsches, der die Verbesserung des Stils immer auch als eine Verbesserung des Gedankens begriff – seine Gedanken waren das Ergebnis langer Übung, bis er in seiner prägnantesten Form formuliert werden konnte. Im Nachlass schrieb er einmal: „Der Stil soll beweisen, daß man an seine Gedanken glaubt, und sie nicht nur denkt, sondern empfindet.“ Zur „Herzenerziehung“ gehört, den Gedanken fühlbar zu machen, durch Rhetorik.

Mein Vortrag wird ein Plädoyer für eine Rückkehr zur Rhetorik an die Universität als epistemische Disziplin.

**Emanuel Seitz** lehrt praktische Philosophie an der Universität Basel. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der philosophischen Ästhetik, der Anthropologie, der Ethik und politischen Philosophie. 2023 erschien von ihm eine literarische Übersetzung von Eugenio Montale, *Die Knochen eines Tintenfisches*. Seine Dissertation *List und Form. Über Klugheit* ist 2020 bei Klostermann erschienen.

## Johanna Sinn

### *Beispielgeben als ästhetische Praxis in der Rhetorik*

Für eine gelingende Rede können gute Beispiele entscheidend sein. Sie können andere von der Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit einer Behauptung und der Relevanz eines Themas überzeugen. Sie sollen anderen das Verstehen abstrakter Zusammenhänge erleichtern und sie manchmal auch zum Handeln bewegen. Beispiele haben deshalb, in verschiedenen historischen Kontexten, ihren festen Platz in der Rhetorik. Dabei entfalten sie ihre rhetorische Kraft auch als ästhetische Mittel: Sie versinnlichen die Rede, sprechen die Vorstellungskraft an und appellieren an Fähigkeiten, die jenseits logischen Denkens für Erkenntnis- und Lernprozesse wichtig sind. Zugleich wohnt ihnen deshalb ein gewisses Eigenleben inne. Beispiele lassen häufig mehrere Deutungen zu, können in ihrer Sinnlichkeit und Detailhaftigkeit auf Abwege führen und assoziative Überschüsse hervorrufen. Obwohl der Bezug zu etwas Allgemeinem sowie zu Vergleichbarem für Beispiele kennzeichnend ist, fügen sie sich aufgrund ihrer ästhetischen Qualitäten nur selten ganz in diesen Rahmen ein.

Der Vortrag untersucht die ästhetische Dimension von Beispielen anhand konkreter Formen in argumentativer Rede. Er geht der These nach, dass die Form von Beispielen ihre rhetorische Wirkung

maßgeblich beeinflusst. Ob es sich um einen knapp formulierten hypothetischen Fall, einen persönlichen Bericht oder ein Zitat aus einem literarischen Text handelt, kann entscheidend dafür sein, ob und wie ein Beispiel überzeugt. Um dies zu zeigen, vergleiche ich konkrete Beispiele aus ethischen Argumentationen, die sich inhaltlich und im argumentativen Ziel überschneiden, aber verschiedene Darstellungsformen aufweisen. Es soll deutlich werden, dass Exemplifizierung als ästhetische Praxis verstanden werden kann: Auch wenn dies nicht immer bewusst geschieht, beinhaltet das Beispielgeben Entscheidungen zu Auswahl und Darstellung, die künstlerischen Prozessen ähnlich sind und sich an einer erhofften Wirkung auf ein Publikum ausrichten, die sie jedoch nicht garantieren können. Ein Blick auf die ästhetische Dimension von Beispielen kann zu einem besseren Verständnis ihrer rhetorischen Funktionen wie auch von Rezeptionsschwierigkeiten beitragen.

**Johanna Sinn** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Angewandte Ethik der Universität Passau. In ihrem Promotionsprojekt untersucht sie die Rolle von Beispielen in der Moralphilosophie. Sie studierte Kulturwissenschaften (B.A.) und Philosophie-Künste-Medien (B.A.) an der Universität Hildesheim und Philosophie (M.A.) an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Studien- und Forschungsaufenthalte führten sie an die Universitäten Montpellier und Wien sowie an das Center for Ethics as Study in Human Value Pardubice. 2024 leitete sie das Public-Philosophy-Projekt PASSAUtonomy mit Diskussionsveranstaltungen und Schulworkshops zur Praktischen Philosophie Immanuel Kants.

## Hannah Stangl

### *Ethos zu Tisch: Rhetorische Artikulation des Sozialen bei Schleiermacher und Jean Paul*

Der Beitrag beschäftigt sich mit einer rhetorischen Artikulationsform des Sozialen, die um 1800 im Rahmen geselliger Tischgesellschaft entworfen wird. Geselligkeit, zunächst als ethisch-soziale Praxis verstanden, wird im theoretischen Entwurf Friedrich Schleiermachers (Versuch einer Theorie des geselligen Betragens, 1799) und einem literarischen Text Jean Pauls (Dr. Katzenbergers Badereise, 1809), der mit diesem konstelliert wird, besonders in seiner rhetorischen Verfasstheit deutlich. Abgehoben wird durch die Stilisierung eines Redners in beiden Texten auf ein *ethos* des Sprechenden, das bei Schleiermacher auf ein sozialutopisches Ideal gerichtet ist, sich bei Jean Paul eher als transgressiv-störendes Potential entfaltet. In beiden Fällen wird an der rhetorischen Praxis die Übertragungsleistung zeitgenössischer ästhetischer Modelle auf die Entwürfe von Geselligkeit ablesbar: Während Schleiermacher, Kant folgend, ein „geselliges Kunstwerk“ als Ganzes zu erschaffen sucht, ist die literarische Praxis Jean Pauls – wie sein Protagonist, der Anatom Dr. Katzenberger, der mit Vorliebe für alles Monströse natürliche Fehlbildungen sammelt – stets auf der Suche nach

Abweichungen, Störungen und einer radikalen Pluralität. Für diese unterschiedlichen Gesellschaftsentwürfe bringen beide das *ethos* des Tischgesprächs in Stellung, mittels dessen Einschlüsse und Ausschlüsse, Verstehen und Missverstehen als auch das ‚maßvolle‘ Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft verhandelt werden. Diese hermeneutisch-ästhetischen wie ebenso ethisch-sozialen Problemstellungen führen nicht zuletzt zu einer Reihe an Repräsentationsproblemen, die in die Verfasstheit der Entwürfe Schleiermachers und Jean Pauls selbst eingeht und sich darin eigentümlich spiegeln. Den (literarischen) Spielformen des *ethos* soll deshalb an einer nahen Lektüre beider Texte nachgegangen werden.

**Hannah Stangl**; Studium der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft, Philosophie und der Deutschen Literatur in Berlin, Portland (Oregon) und New York. Abschluss des Masterstudiums mit einer Arbeit zur Rhetorik der Geselligkeit als Hermeneutik und Kritik des Sozialen (bei Jean Paul und Schleiermacher) 2025 an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seitdem Vorbereitung der Promotion mit einem Humboldt Research Track Stipendium. 2021 bis 2025 studentische Mitarbeiterin im Programmbereich ‚Theoriegeschichte‘ am Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin (ZfL). Ab April 2026 Doktorandin im Graduiertenkolleg „Politik der Aufklärung“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Zuletzt erschienen: „wie eine wilde, abgeschnittene, verantwortungslose Einsamkeit“. Novellentheorie und Triebpoetik in Robert Musils Die Vollendung der Liebe (1911)“. In: *Zeitschrift für Germanistik* 2025, 44–61.

## Verena Potthoff

### *Rhetorik des Sichtbaren: Mode als kulturelle Praxis*

Wie Sprache ist auch Mode ein zentrales Element zwischenmenschlicher Kommunikation. Dies mag teilweise unbewusst geschehen – in vielen Fällen ist es aber die gezielte nonverbale Möglichkeit, bspw. Zugehörigkeit und Zustimmung oder die persönliche Haltung und Wertvorstellung auszudrücken, einen bestimmten Eindruck beim Gegenüber zu erwecken oder von Fähigkeiten bzw. Aussagen zu überzeugen.

Als grundlegende kulturelle Praxis, die in beinahe alle Dimensionen menschlicher Interaktion hineinreicht, lässt sich ihr insofern eine ästhetische Bedeutung zuschreiben, als die Symbolisierungen und Vermittlung von Bedeutung stets eingebettet ist in Gefühle und Atmosphären, die die Aufmerksamkeit steuern und die Wahrnehmung beeinflussen (Lehnert 2006, 12; Lefebvre 2013, 390). Mode als ästhetisches Handeln erzeugt – so auch Gertrud Lehnert im Anschluss an Gernot Böhme – Atmosphären, die immer auch ein Versprechen beinhalten (Lehnert 2006, 16). Affekte hervorrufen und mögliche Wirklichkeiten aufzeigen.

Vor diesem Hintergrund zeigen sich nicht nur zahlreiche Parallelen zwischen der Rhetorik und modischem Handeln, wie bspw. die *imitatio*. Weit gewichtiger ist die Bedeutung, die der Umgang mit Mode in der verbalen Interaktion selbst einnimmt. Als Symbolträger kann sie die Aussage des/der Sprechenden unterstützen, verstärken, schwächen,

lächerlich oder fragwürdig werden lassen oder gar ad absurdum führen. Sprechen und modischer Ausdruck bilden somit ein ästhetisches Gesamtkonzept.

Hinzu kommt der Aspekt der Körperlichkeit. Gestik und Mimik sind bedeutsame Elemente der Sprachkunst, welche die Ausdrucks- und Überzeugungskraft einer Rede unterstützen. Kleidung ist hierbei als Erweiterung des Körpers zu verstehen - beide sind wechselseitig aufeinander bezogen und bedingen einander. Erst durch den Körper wird Mode zu einem dreidimensionalen räumlichen Objekt: Als Kleidung formt sie Körperhaltung und Bewegung sowie dessen Präsenz und Wahrnehmung im Raum.

#### Literatur

Lefebvre, Henri (2013): „Die Produktion des Raumes“, in: *Architekturwissen. Grundlagentexte aus den Kulturwissenschaften. Bd. 2: Zur Logistik des sozialen Raumes*. Hgg. von Susanne Hauser, Christa Kamleithner, Roland Meyer, Bielefeld.

Lehnert, Gertrud (Hg.) (2006): *Räume der Mode*. Oldenburg.

**Verena Potthoff** ist Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe für Modetheorie sowie an der Hochschule Kaiserslautern im Studiengang Virtual Design für Mode im virtuellen Raum und Kunst. Als Modedesignerin und Kulturwissenschaftlerin erforscht sie theoretisch und in eigenen künstlerischen Projekten kulturelle Fragestellungen von Mode. Ihre Schwerpunkte sind neben den Fragen der Identität insbesondere die phänomenologische Bedeutung von Mode, die Relation zwischen Körper, Kleidung und Raum sowie aktuell die Interdependenzen zwischen Mode, Digitalität und Künstlicher Intelligenz.

## André Hinderlich

### *Zwischen Menschen und Bäumen – ästhetische Praxis mit oder ohne Rhetorik?*

Wenn im Laufe des 17. Jahrhundert bezogen auf das Jesuitentheater noch davon ausgegangen wurde, dass es die *besonders lebhafte, packende Rede* (auch im Sinne der *Schauspielkunst*) ist, die *dann* auch das Potential hat, auf die Zuschauenden einzuwirken, verliert sich zu Beginn des 19. Jahrhundert die Vorstellung von der Wahrnehmung *als ein somatischer Ansteckungsvorgang*. An die Stelle tritt laut Erika Fischer-Lichtes Ausführungen (*Ästhetik des Performativen*) die Einfühlung. Mit der performativen Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert kehrt die Idee des Theaters im Sinne einer *transformativen Performanz*, die mit dem *Leib* bzw. genauer der *leiblichen Ko-Präsenz von Akteur:innen und Zuschauer:innen* zu tun habe, zurück.

Ich möchte in meinem Vortrag diskutieren, ob bei einer Performance mit Bäumen (bei der, wie man meinen könnte, Rhetorik im „klassischen Sinne“ keine Rolle spielen kann, da Bäume nicht *wie Menschen* „reden“) die Selbstaffektion quasi als „Kommunikationsmittel“ an die Stelle der Rhetorik tritt. Wie lässt sich in diesem Kontext das Verhältnis zwischen Rhetorik, Selbstaffektion/Affekt bzw. dem

Leib beschreiben? Im exemplarischen Bezug auf eine künstlerische Arbeit aus meinem Dissertations-Corpus zu *„Lebendiger Natur“ innerhalb der zeitgenössischen Performance-Kunst/des zeitgenössischen Theaters* (Mees Borgman/Landmarks Collective: *Treework*, 2025) möchte ich diesem Sachverhalt nachgehen.

Die vorläufige These wäre, dass wenn Performer:innen Nicht-Menschliches wie Bäume zum „Sprechen“ bringen wollen, dann müssen sie sich zunächst mit eigener Affizierung (wohl auch als dezidiert leiblichem Vorgang) beschäftigen, damit sich in einem weiteren Schritt Affizierung bei den Zuschauenden einstellen kann. Genau dies erinnert dann aber doch wieder an rhetorische Vorgänge.

Kann darüber hinaus Selbstaffizierung, die Menschen gerne schon *per se* als Kommunikations-Situation zu *anderen* nichtmenschlichen Entitäten deuten mögen, wirklich eine solche Kommunikations-Situation zwischen Menschen und Nicht-Menschen (Bäumen) konstituieren?

**André Hinderlich** ist Performancekünstler, Theatermacher, Schauspieler, Dramaturg und studierter Gesellschaftstheoretiker bzw. Theaterwissenschaftler. Nach seinem Bachelorstudium der Theater-, Film- und Medienwissenschaften an den Universitäten Wien, Kopenhagen und Salamanca, studierte er am Mozarteum Salzburg (Thomas Bernhard Institut) *Darstellende Kunst* (Schauspiel, M.A.). In den Folgejahren von 2011 bis 2021 war er als Schauspieler und Theatermacher am Thalia Theater, Neuen Theater, an der Oper Halle, am Leipziger Tanztheater und zuletzt an der Seite des niederländischen Kollektivs Wunderbaum am Theaterhaus Jena engagiert.

Er studierte *Gesellschaftstheorie* an der Universität Jena, welches er mit einem zweiten Master abschloss. Seine Masterarbeit *Natur-Kultur-Verhältnisse bei Bruno Latour. Relation(en) und Differenzierung(en) zugleich* wurde 2023 im Programm *BestMasters* bei SpringerNature publiziert. Anschließend arbeitete Hinderlich als Schauspiel dramaturg am Theater Altenburg Gera im Festengagement von 2023 bis 2025. Freischaffend war Hinderlich auch als Regieassistent, schauspielerisch-filmisch, fotografisch sowie theater- und performancepädagogisch tätig.

## Jelena Jeremejewa

### *Film als Bühne – zwischen Selbstdarstellung und Selbstvergessenheit*

Ausgehend von meiner dokumentarischen Praxis und dem Schreiben in der Ich-Perspektive untersuche ich die Frage, wie Sprache im Film – gesprochen, geschrieben, verschwiegen – ihre spezifische Wirkung innerhalb der von uns gestalteten Bildsprache entfaltet. Mich interessiert die Rhetorik der ersten Person zwischen zwei Polen: dem performativen Sich-Zeigen (Selbstdarstellung) und dem Zurücktreten des Subjekts hinter Material, Montage und Blickökonomien (Selbstvergessenheit).

Im Fokus stehen drei Ebenen:

- (1) Stimme/Adressierung: Wie wirken Intonation, Rhythmus, Pausen und Apostrophe auf Ethos, Pathos und Glaubwürdigkeit? Welche Beziehung stiftet das „Ich“ zum „Du/Wir“ der Zuschauenden – und was geschieht, wenn dieses Ich bewusst ausbleibt?
- (2) Bild/Raum: In welcher Weise moduliert die Bildgestaltung (Einstellungsgrößen, Dauer, Blickachsen, Off-Space) die semantische Last der Worte – und umgekehrt? Welche Rolle spielt der Schnitt als enthymematische Figur, der Bedeutungen elliptisch schließt statt auszusprechen?

- (3) Schweigen/Fragment: Wie sprechen Lücken, Auslassungen und das, was nur über Sprachlosigkeit vernehmbar ist? Welche ethischen Implikationen entstehen, wenn dokumentarische Rede angesichts von Gewalt- und Vernichtungserfahrungen an Grenzen stößt?

Anhand kurzer Ausschnitte aus meinem Dokumentarfilm „Irgendwo dazwischen“ (WDR, 2015) versuche ich eine „Montagerhetorik“ des Dokumentarischen: Metapher und Metonymie der Bilder, Deixis und Indexikalität der Stimme, sowie das Zusammenspiel von Zeugenschaft und Poetisierung. Ziel ist es, Kriterien für eine verantwortliche Ich-Rhetorik zu formulieren, die subjektive Perspektive zulässt, ohne das Gegenüber zu vereinnahmen – und die zugleich ästhetische Verfahren als Erkenntnispraxis ernst nimmt.

**Jelena Jeremejewa** ist Künstlerin, Autorin und Dokumentarfilmregisseurin. In ihren Filmen „Der Ernst des Lebens“ und „Irgendwo Dazwischen“ setzt sie sich mit Bildungsungerechtigkeit und Chancenungleichheit bei Jugendlichen mit Migrationserfahrung auseinander. Sie leitet Filmworkshops an Schulen, die Kinder für Themen wie Antisemitismus, Rassismus und Vielfalt sensibilisieren. Ihr experimenteller Film „ORLANDO – eine kurze Geschichte der Mittelklasse“ hinterfragt mittels Collage historischer Film- und Literaturquellen gesellschaftliche Rollenbilder und Verteilungskämpfe. Ihre 2019 abgeschlossene Promotion an der Bauhaus-Universität Weimar thematisiert Traumata im postsowjetischen Dokumentarfilm. Neben Lehraufträgen veröffentlichte Jeremejewa mehrere Bücher und Essays, ihre künstlerische Forschung fokussiert aktuell kontrafaktische Narrative in postsozialistischen Kulturen Osteuropas.

Ausgewählte Veröffentlichungen: *Der Erfahrung auf der Spur. Auflösungsprozesse und Konstruktionen in Dokumentarfilmen von Sergei Loznitsa und Aleksandr Rastorguev*. Berlin 2023; *Seit September will ich nach Kiew. Ukraine-Tagebuch*. Köln 2022; „Sprachlosigkeiten. Ein Essay über Vergangenheit & Herkunft“, Deutschlandarchiv dpb, 2022; „I See Something You Can't See“, in: *Epistemic Injustice and Violence. Exploring Knowledge, Power, and Participation in Philosophy and Beyond*. Hgg. von Lena Schützle, Barbara Schellhammer, Anupam Yadav, Cara-Julie Kather, Lou Thomine, Bielefeld 2024.

## Organisator:innen

**Prof. Dr. Andreas Hetzel** lehrt Philosophie an der Stiftung Universität Hildesheim. Studium der Philosophie, Germanistik und Publizistik in Münster und Frankfurt am Main, Promotion und Habilitation in Darmstadt. Positionen an philosophischen Instituten u.a. in Chemnitz, Darmstadt, Innsbruck, Klagenfurt, Wien, Magdeburg und Istanbul.

Arbeitsgebiete: Sozialphilosophie, Politische Philosophie, Ästhetik, Rhetorik und Sprachphilosophie.

Sprecher des DFG Graduiertenkollegs *Ästhetische Praxis* (2019–2023); Mitherausgeber der *Allgemeinen Zeitschrift für Philosophie* (seit 2016) und von *Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch* (seit 2023). Veröffentlichungen u.a. *Die Wirksamkeit der Rede: Zur Aktualität klassischer Rhetorik für die moderne Sprachphilosophie*. Bielefeld 2011; *Vielfalt achten. Eine Ethik der Biodiversität*. Bielefeld 2024; „Geteiltes Leben. Für ein anderes Allgemeines in der Praktischen Philosophie“, in: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie*, 50.2/2025, 191-212.

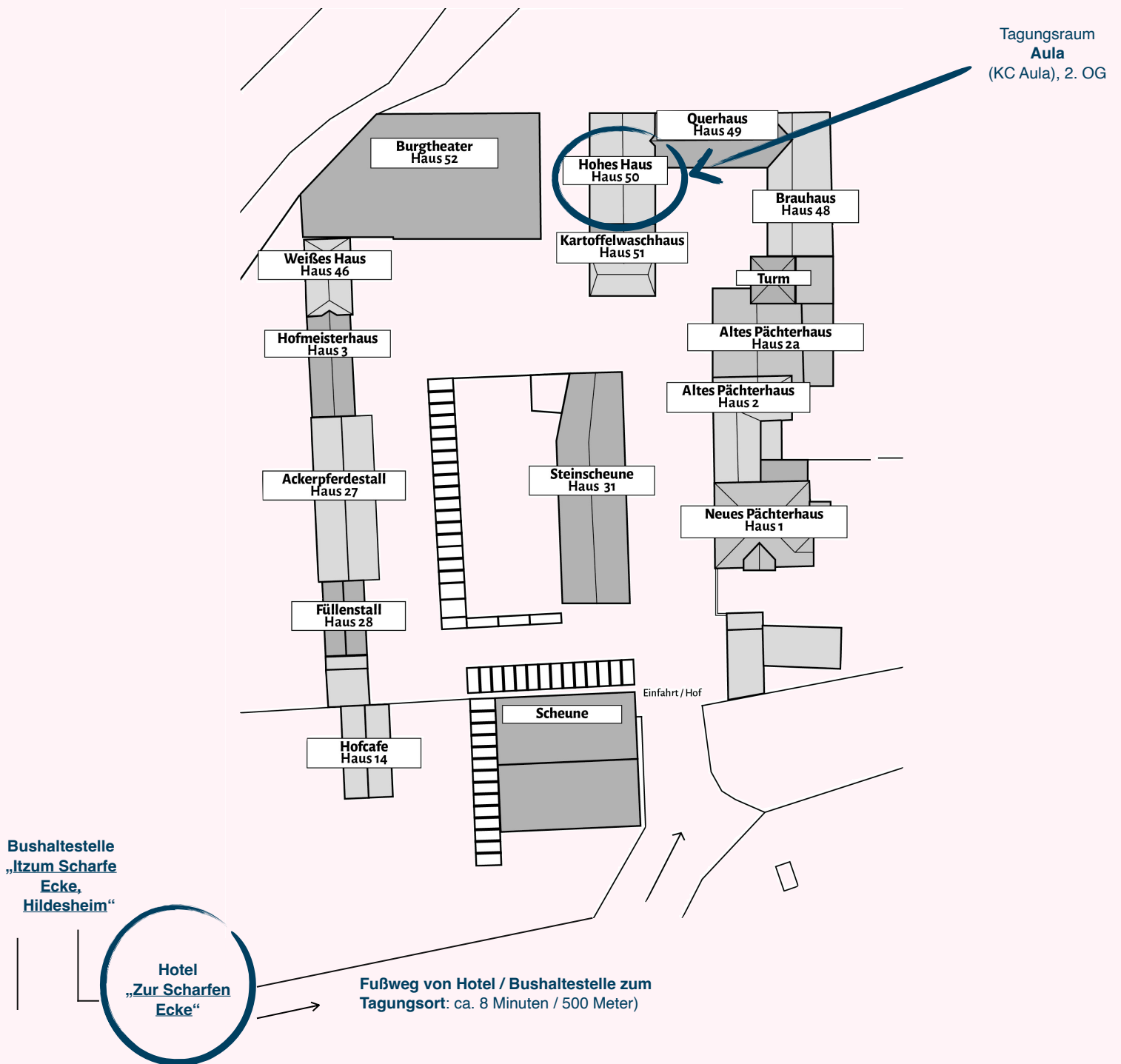
**Dr. Ruben Pfizenmaier** studierte Philosophie-Künste-Medien mit dem Nebenfach Kreatives Schreiben / Kulturjournalismus in Hildesheim, Philosophie und Literatur am University College Cork (Irland) und Philosophie und Kulturwissenschaft an der Humboldt Universität zu Berlin sowie an der Freien Universität Berlin. Er wurde 2023 an der Justus-Liebig-Universität Gießen mit der Arbeit *Übungsformationen. Das Üben der antiken Rhetorik als Praxis der Subjektivierung* promoviert (2025 erschienen bei Brill | Fink). Von 2017 bis 2022 war er dort Stipendiat des International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC).

Er arbeitete zudem in unterschiedlichen Rollen in der Verlagswelt, u.a. als Vertriebsleiter der Büchergilde Gutenberg, als Gründer und operativer Leiter des Fruehwerk Verlags sowie zuletzt als Leiter des Concadora Verlags. Seit Januar 2024 ist er Postdoc am DFG-Graduiertenkolleg „Ästhetische Praxis“ der Universität Hildesheim.

**Dr. Maren Schüll** ist akademische Rätin am Lehrstuhl für Systematische Bildungswissenschaft an der Justus-Maximilian-Universität Würzburg. Sie studierte dort Pädagogik, Kunstpädagogik, Psychologie und Soziologie, Europäische Ethnologie, Kunstgeschichte und Philosophie. Ihre bildungstheoretischen Arbeitsgebiete suchen die Auseinandersetzung mit kulturwissenschaftlichen und sozialphilosophischen Problemstellungen, insbesondere im Gefüge von Rhetorik, Politik und ästhetisch-kultureller Praxis.

Veröffentlichungen u.a.: *Inszenierte Bildung. Untersuchungen zur bildenden Dimension des rhetorischen Ethos* (Würzburg 2017); „Inszenierungen des Exemplarischen. Rhetorische Signaturen – ästhetische Facetten“, in: *Pädagogische Rundschau* 74(6)/2020, 623–640; „Bildung auf den Bühnen der Öffentlichkeit“, in: Rieger-Ladich u.a. (Hrsg.): *Öffentlichkeiten*. Weinheim 2022, 214–232; zusammen mit Mayer, Ralf/Alfred Schäfer (Hrsg.): *Umstrittene Solidarität. Spannungsfelder und Praktiken eines Kampfbegriffs*. Bielefeld 2023.

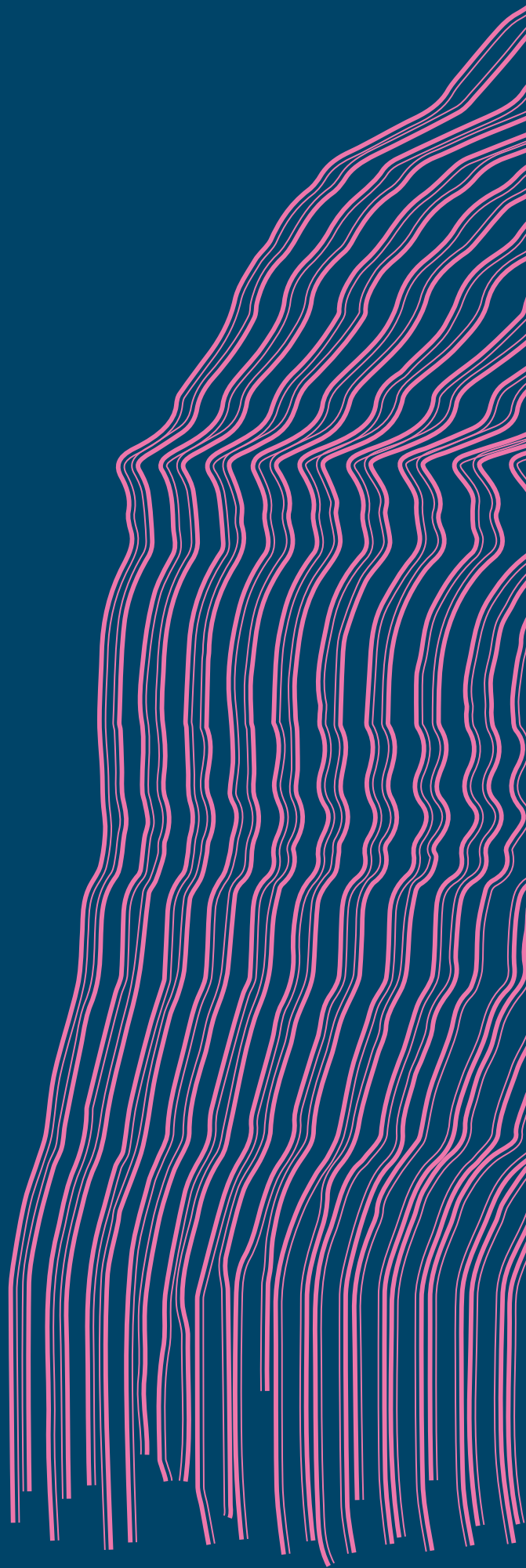
## Plan Kulturcampus Domäne Marienburg



**Busverbindungen „Itzum Scharfe Ecke, Hildesheim“ fg „Hildesheim Hbf“**

Linie 34, Linie 42. Dauer: ca. 15 Minuten

Alternativ: Linie 4 bis/ab „Itzum Leinkamp, Hildesheim“, ca. 15 Minuten vom Kulturcampus entfernen



# Workshop Rhetorik als ästhetische Praxis

19.–20. Februar 2026

Kulturcampus Domäne Marienburg    Universität Hildesheim

DFG Graduiertenkolleg 2477 „Ästhetische Praxis“

## Mit

Andrea Allerkamp, Dominique Epple, Sören Fiedler,  
André Hinderlich, Jelena Jeremjewowa, Verena Potthoff,  
Frank Schuhmacher, Emmanuel Seitz, Johanna Sinn,  
Hannah Stangl, Nicola Zambon

## Zugänglichkeit

Die Veranstaltung wird in deutscher Sprache stattfinden.  
Der Raum ist per Aufzug zugänglich.

## Weitere Informationen

[uni-hildesheim.de/grk-2477/veranstaltungen](https://uni-hildesheim.de/grk-2477/veranstaltungen)

## Anmeldung

[pfizenmaier@uni-hildesheim.de](mailto:pfizenmaier@uni-hildesheim.de)

Gefördert durch



Deutsche  
Forschungsgemeinschaft



HERDERKOLLEG  
Zentrum für transdisziplinäre Kulturforschung

